



Gute Noten für das Krankenversicherungsgesetz KVG

Resultate einer repräsentativen Studie von comparis.ch

Richard Eisler, Geschäftsführer comparis.ch

Zürich, 25. Oktober 2006

© 2006 by comparis.ch

Inhaltsverzeichnis

Studienanlage	3
Ziele der Untersuchung.....	3
Verknüpfung der Studienresultate mit der Prämien Datenbank von comparis.ch.....	3
Gute Noten für das Krankenversicherungsgesetz KVG	4
Zusammenfassung	5
Studienergebnisse	6
1. Ausgangslage	6
1.1 Demografische Angaben.....	6
1.2 Versicherungsmodell.....	6
1.3 Franchise	7
2. Wechselabsichten und Wechselverhalten	10
2.1 Haben Sie vor, aufs 2007 für Ihre Grundversicherung die Krankenkasse zu wechseln?	10
2.2 Warum sind Sie bei Ihrer heutigen Krankenkasse versichert?.....	11
2.3 Wie zufrieden sind Sie mit Ihrer heutigen Krankenkasse?.....	12
2.4 Haben Sie in den letzten zehn Jahren für Ihre Grundversicherung die Krankenkasse gewechselt?	13
2.5 Warum haben Sie die Krankenkasse noch nie gewechselt?	14
2.6 Was war der Grund für Ihren letzten Krankenkassenwechsel?.....	15
2.7 Hat sich der Krankenkassenwechsel gelohnt?	16
2.8 Was müsste geschehen, dass Sie Ihre Krankenkasse (wieder) wechseln würden?.....	17
3. Gute Noten für das KVG	19
3.1 1994 wurde über das KVG abgestimmt, waren Sie dafür oder dagegen?	19
3.2 Eigenschaften KVG.....	20
3.3 Gesamtnote	23
3.4 Jetzt, nachdem Sie weitere Informationen zum KVG erhalten haben, würden Sie heute das KVG annehmen oder ablehnen?	24
3.5 Wenn Sie auch bedenken, dass in den letzten zehn Jahren die Prämien um knapp 80 Prozent gestiegen sind, würden Sie für oder gegen das KVG stimmen?	25
4. Prämienentwicklung	26
4.1 Was glauben Sie, wie werden sich die Prämien in Zukunft entwickeln?	26
4.2 Warum sind die Prämien dieses Jahr so wenig gestiegen?	27
Schlussbemerkung	28

Studienanlage

Das Marktforschungsinstitut Demoscope hat im Auftrag von comparis.ch eine repräsentative Umfrage bei 1207 Personen durchgeführt. Die Personen wurden von Mitte bis Ende September 2006 telefonisch befragt. 704 der Studienteilnehmer stammen aus der Deutschschweiz, 303 aus der Westschweiz und 200 aus der italienischen Schweiz.

Es wurde jeweils die im Haushalt für Krankenkassen-Angelegenheiten zuständige Person interviewt.

Ziele der Untersuchung

In der Studie ging es darum, Erkenntnisse zu folgenden Aspekten zu gewinnen:

- Wechselabsichten und Wechselverhalten der Versicherten
- Einstellung der Versicherten zum Krankenversicherungsgesetz KVG
- Erwartung zur zukünftigen Prämienentwicklung in der Grundversicherung

Verknüpfung der Studienresultate mit der Prämienbank von comparis.ch

comparis.ch hat die Resultate der Befragung mit den effektiven Prämien der Studienteilnehmer verknüpft. Zur Erhebung der dafür notwendigen Schlüsseldaten wurde am Ende der Befragung jede Person nach ihrer Krankenkasse, dem gewählten Versicherungsmodell, Wohnort, Alter, Unfalleinschluss und nach ihren Gesundheitskosten befragt. comparis.ch ermittelte mit diesen Angaben die effektive Prämie der Befragten. Daraus kann comparis.ch die optimierte Franchise der Befragten, aber auch das Sparpotenzial bei einem Krankenkassenwechsel oder beim Wechsel des Versicherungsmodells herleiten.

Gute Noten für das Krankenversicherungsgesetz KVG

Jeweils im Herbst präsentiert der Internet-Vergleichsdienst comparis.ch eine repräsentative Studie zum Thema Krankenversicherung. Dieses Jahr bereits zum vierten Mal.¹ Für die Studie wurden vom Marktforschungsinstitut Demoscope über 1200 Personen befragt. Zum ersten Mal wurden auch Personen in der italienischen Schweiz befragt.

Die Umfrage wurde Ende September durchgeführt. Das Thema Krankenkasse ist zu diesem Zeitpunkt bei den Versicherten aktuell: Die Prämien für die obligatorische Grundversicherung für das kommende Jahr werden offiziell publiziert. Die durchschnittliche Erhöhung für 2007 beträgt weniger als 3 Prozent. Dies ist so wenig wie noch nie seit Einführung des Krankenversicherungsgesetzes (KVG) im Jahr 1996.

comparis.ch hat das zehnjährige Jubiläum des KVG zum Anlass genommen, den Schwerpunkt der diesjährigen Studie – neben den Wechselabsichten und dem Wechselverhalten – auf die Einstellung der Versicherten zu diesem Gesetz zu legen. Würden die Versicherten anders entscheiden, wenn sie heute über das Gesetz abstimmen könnten? Wie ist die Akzeptanz in den einzelnen Bevölkerungsschichten? Welche Faktoren beeinflussen diesen Entscheid? Wie beurteilen die Versicherten einzelne Aspekte des Gesetzes, zum Beispiel die volle Freizügigkeit? Die vorliegende Studie gibt Antworten auf diese und weitere Fragen.

¹ Frühere Studien abrufbar unter: <http://www.comparis.ch/comparis/press/studien.aspx>

Zusammenfassung

Krankenkassenwechsel? Sicher nicht!

Ein Kassenwechsel auf das kommende Jahr hin kommt für drei Viertel der 1207 Befragten aus der deutschen und italienischen Schweiz und der Romandie überhaupt nicht in Frage. Nur 5 Prozent (Vorjahr 6%) wollen in der obligatorischen Grundversicherung die Krankenkasse wechseln. Je älter die Befragten sind, umso kategorischer lehnen sie einen Wechsel ab. Am ehesten wechseln die 30- bis 39-Jährigen (8%). Männer und Personen mit Kindern sind eher bereit, die Kasse zu wechseln.

Zu zufrieden und zu bequem

35 Prozent der Befragten haben seit Einführung des Krankenversicherungsgesetzes (KVG) vor zehn Jahren mindestens einmal die Krankenkasse gewechselt, im Vorjahr waren es 31 Prozent. Deutlich weniger Wechsel gab es in Bern (25%), Wallis (14%) und St. Gallen (13%). Gewechselt wird des Geldes wegen, entweder weil man eine günstigere Kasse gefunden hat (46%) oder weil es einen starken Prämienaufschlag gab (25%). In der Genferseeregion hat seit 1996 die Hälfte der Personen die Kasse gewechselt. Wichtigste Gründe für den Nichtwechsel sind die Zufriedenheit mit der bisherigen Kasse und die Bequemlichkeit. Für neun von zehn Wechslern hat sich der Wechsel gelohnt.

Wegen der günstigen Prämien

Neun von zehn Befragten sind mit ihrer Krankenkasse im Allgemeinen zufrieden. Der Grund für die Wahl der Krankenkasse ist für ein Drittel die Tradition. Ein Viertel ist «bis jetzt zufrieden». Zugenommen hat der Anteil der Befragten, die wegen den günstigen Prämien bei ihrer Krankenkasse versichert sind. Er liegt nun bei 16 Prozent. In der Genferseeregion hat das Preisargument mit 26 Prozent sogar am meisten Gewicht.

Doppelt so viele Versicherte mit Maximalfranchise

Die Anzahl Befragter im traditionellen Modell in der Grundversicherung ist weiterhin rückläufig: Von 72 Prozent auf 67 Prozent im Jahr 2006. Zugelegt haben die alternativen Versicherungsmodelle.

18 Prozent der Befragten haben angegeben, im Hausarztmodell versichert zu sein, 4 Prozent mehr als im Vorjahr. Bewegung auch bei den Franchisen: Die Grundfranchise von 300 Franken haben noch 45 Prozent, 4 Prozent weniger als 2005. Am meisten Versicherte in der Grundfranchise gibt es mit 69 Prozent im Wallis, am wenigsten mit 23 Prozent im Thurgau. Bei Personen mit tiefem Einkommen und Bildung ist die Franchise von 300 Franken übervertreten. Der Anteil Personen mit der Maximalfranchise von 2500 Franken hat sich innert Jahresfrist von 5 auf 10 Prozent verdoppelt. Im Kanton Zürich und im Tessin sind es sogar 15 Prozent.

KVG besteht den Test mit guten Noten

Spontan fällt den Versicherten wenig bis gar nichts zum Krankenversicherungsgesetz (KVG) ein. Werden sie aber nach ihrer Meinung zu dessen Eigenschaften wie Freizügigkeit, Versicherungsobligatorium, einheitlicher Leistungskatalog, Kontrahierungszwang oder individueller Prämienverbilligung gefragt, vergeben die Befragten Noten zwischen 4,9 und 5,2. Die Versicherten schätzen diese Eigenschaften offensichtlich und geben dem KVG die gute Durchschnittsnote von 5. Der bestehende Leistungskatalog reicht für 57 Prozent der Befragten aus. 28 Prozent wünschen sich einen Ausbau des Leistungskatalogs, 15 Prozent sind für einen Abbau der Leistungen.

Portemonnaie entscheidet

Ruft man den Befragten die Bausteine des KVG in Erinnerung, ist eine Mehrheit von 76 Prozent heute dafür. Die Realität vor 12 Jahren sah anders aus: das Gesetz wurde nur knapp angenommen. Die Versicherten schätzen die Eigenschaften des KVG. Werden die Befragten darauf hingewiesen, dass seit 1996 die Prämien um knapp 80 Prozent gestiegen sind, wendet sich das Blatt: 61 Prozent würden vor diesem Hintergrund das KVG ablehnen, nur noch 39 Prozent wären dafür. Auch wenn die Versicherten dem KVG eine gute Note geben, der Preis scheint ihnen zu hoch. Eine erneute Abstimmung könnte nur gewonnen werden, wenn den Versicherten glaubhaft gemacht werden kann, dass die Prämien nicht weiter steigen oder sogar sinken.

Keine Illusionen über Prämien

Nach dem geringen Prämienanstieg auf das kommende Jahr werden für 36 Prozent die Prämien in Zukunft wieder stark steigen. 41 Prozent gehen von einem leichten Anstieg aus. Nur 11 Prozent glauben, dass die Prämien in Zukunft gleich bleiben werden, 2 Prozent sind optimistisch und glauben an sinkende Prämien. Warum die Prämien für das Jahr 2007 nur so wenig steigen, ist einem Drittel ein Rätsel, 14 Prozent nannten den Reservenabbau der Kassen, 13 Prozent tiefere Kosten als Grund.

Studienergebnisse

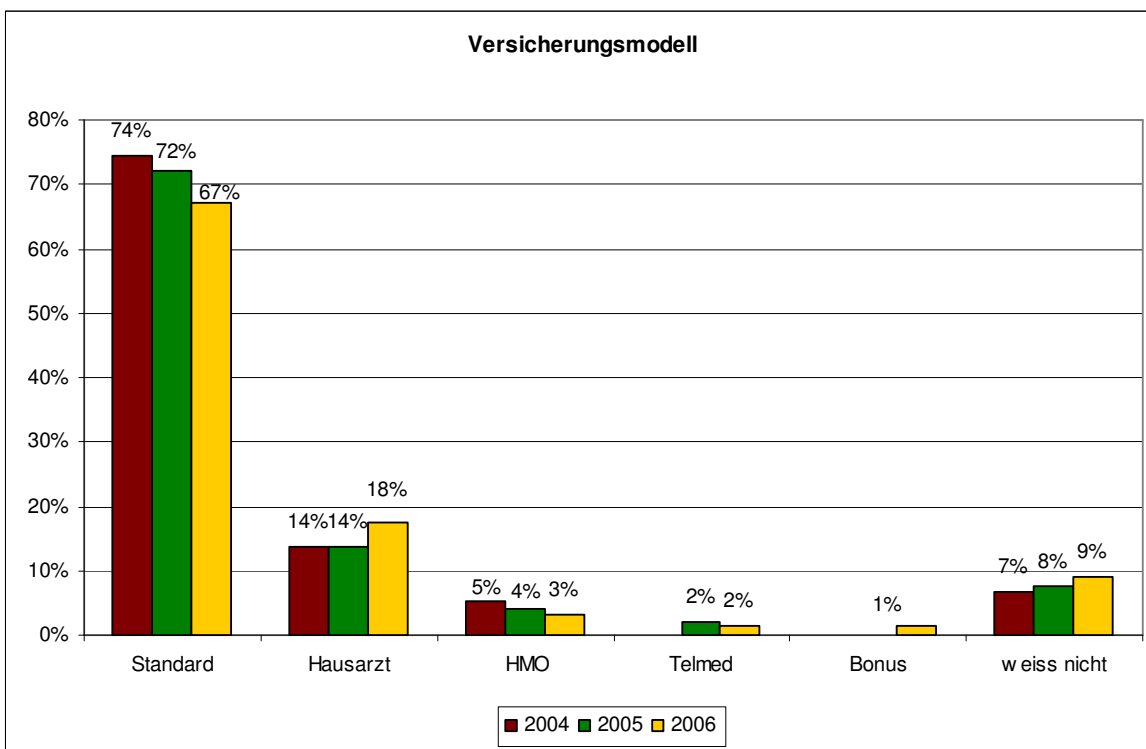
1. Ausgangslage

1.1 Demografische Angaben

An der Umfrage teilgenommen haben 1207 Personen, davon waren 704 aus Deutschschweiz, 303 aus der Westschweiz und 200 aus der italienischen Schweiz.

61 Prozent sind Frauen. Das Durchschnittsalter beträgt 47,7 Jahre. 35 Prozent der Teilnehmerinnen und Teilnehmer haben Kinder unter 18 Jahren. 21 Prozent der Befragten haben angegeben, dass sie individuelle Prämienverbilligungen (IPV) beziehen.

1.2 Versicherungsmodell



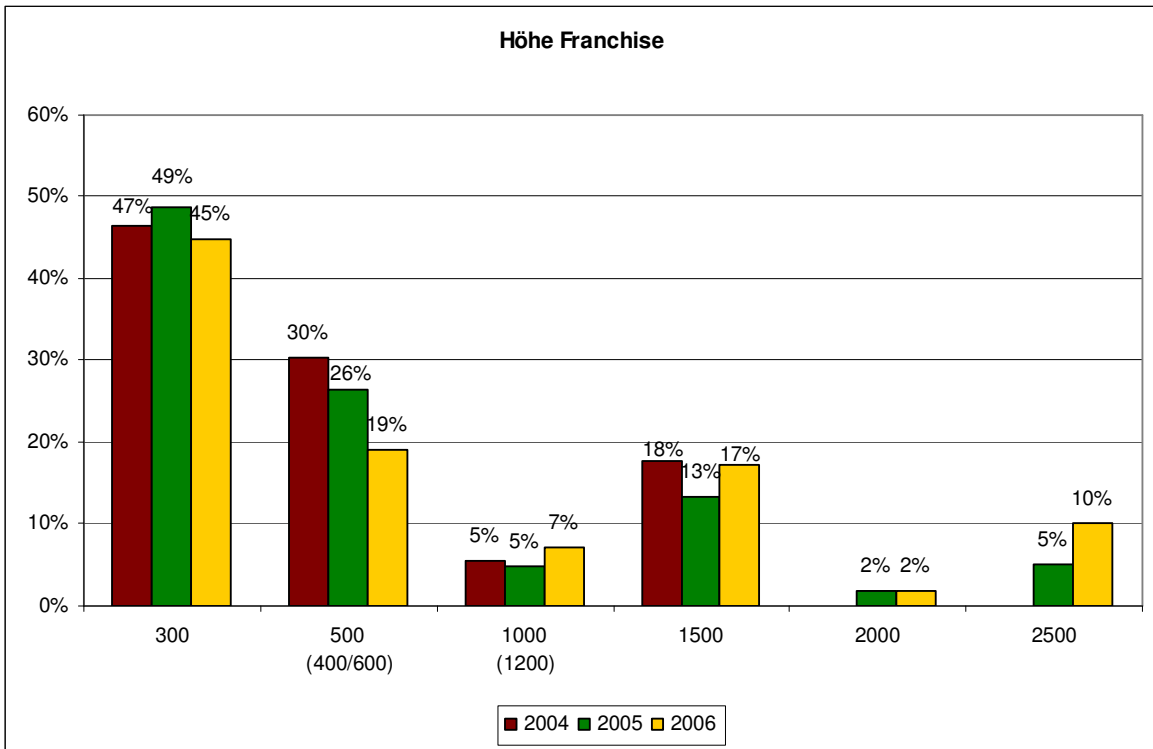
N=1207 (Grundgesamtheit aller Befragten 2006)

Quelle: comparis.ch

Die Zahl der Versicherten im Standard- oder traditionellen Modell hat von 2005 auf 2006 abgenommen. Nur noch zwei Drittel der Befragten sind im Standard-Modell (2005: 72%). Beliebter ist in diesem Jahr das Hausarztmodell. Vor allem in den Kantonen Thurgau (32%), Aargau (26%) und Bern (25%), sind deutlich mehr Personen in einem Hausarztmodell versichert als in anderen Kantonen. Im Tessin sind dagegen 76 Prozent im traditionellen Modell versichert, im Kanton Solothurn sogar 84 Prozent.

Ein anderes alternatives Versicherungsmodell – das HMO-Modell – weist einen rückläufigen Trend auf. Interessant ist, dass mit 7 Prozent deutlich mehr Personen mit hohen Einkommen in einem HMO-Modell versichert sind. Neun von zehn Versicherten wollen das Versicherungsmodell auf das kommende Jahr hin nicht wechseln.

1.3 Franchise



N=1207

Quelle: comparis.ch

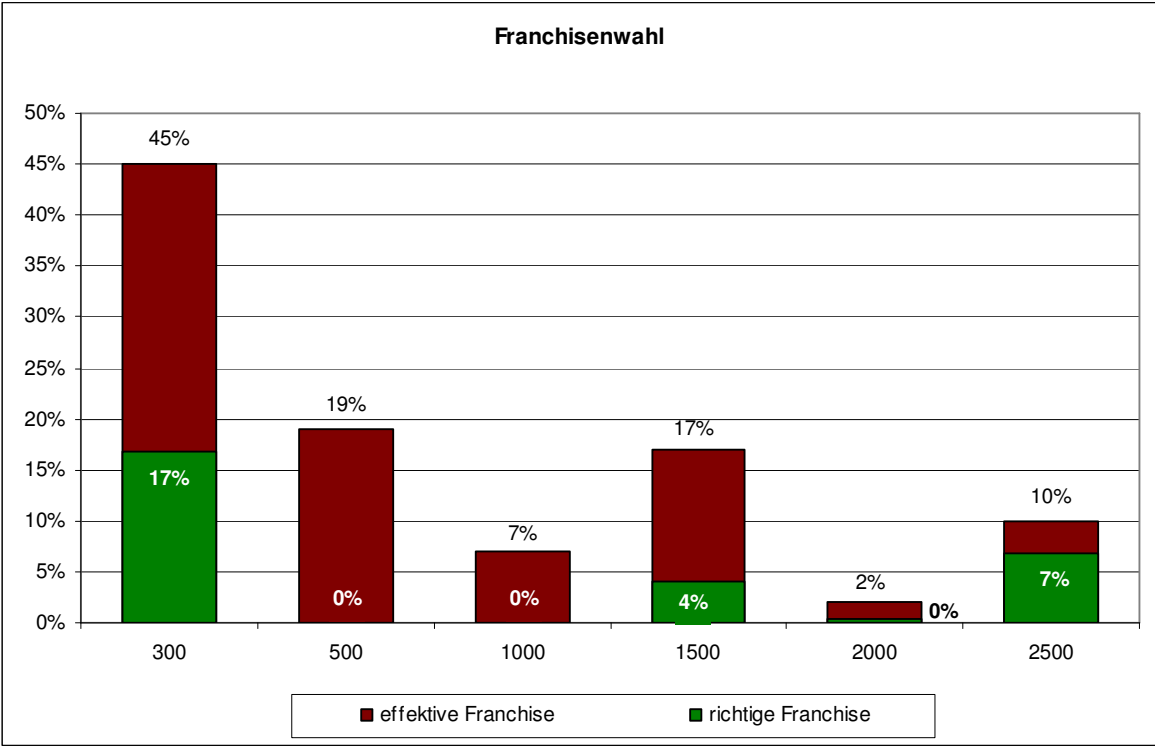
Am meisten Befragte haben auch in diesem Jahr die Grundfranchise von 300 Franken. Der Anteil ist aber leicht rückläufig: Von 49 Prozent im Jahr 2005 auf 45 Prozent in diesem Jahr. Am meisten Versicherte mit der Grundfranchise von 300 Franken gibt es im Wallis (69%), am wenigsten im Thurgau (23%).

Bedeutend abgenommen hat der Anteil der Versicherten mit einer Franchise von 500 Franken (vor 2005: 400 und 600 Franken). Von den Versicherten mit einer Franchise von 500 Franken scheinen viele gemerkt zu haben, dass diese Franchise keine gute Wahl ist, da die Rabatte zu niedrig sind.

Wieder leicht zugenommen hat der Anteil der Versicherten mit einer Franchise von 1500 Franken. Bereits im zweiten Jahr ihres Bestehens weist die Maximalfranchise von 2500 Franken einen Anteil von 10 Prozent auf. Dies ist eine Verdoppelung im Vergleich zum Vorjahr. Vor allem in den Kantonen Zürich und Tessin ist die Maximalfranchise mit einem Anteil von jeweils 15 Prozent beliebter als im Durchschnitt. Weiterhin bescheiden mit 2 Prozent ist der Anteil der Versicherten mit der Franchise von 2000 Franken.

Die Franchise von 300 Franken wird von Frauen mit einem Anteil von 50 Prozent deutlich häufiger gewählt als von Männern (37%). Bei Personen mit tiefen Einkommen und Bildung ist die Grundfranchise ebenfalls übervertreten. Mit einem Viertel ist die Maximalfranchise von 2500 Franken bei Akademikern stärker verbreitet.

Änderungsabsichten bei der Franchise haben neun von zehn Befragten nicht.



n=777

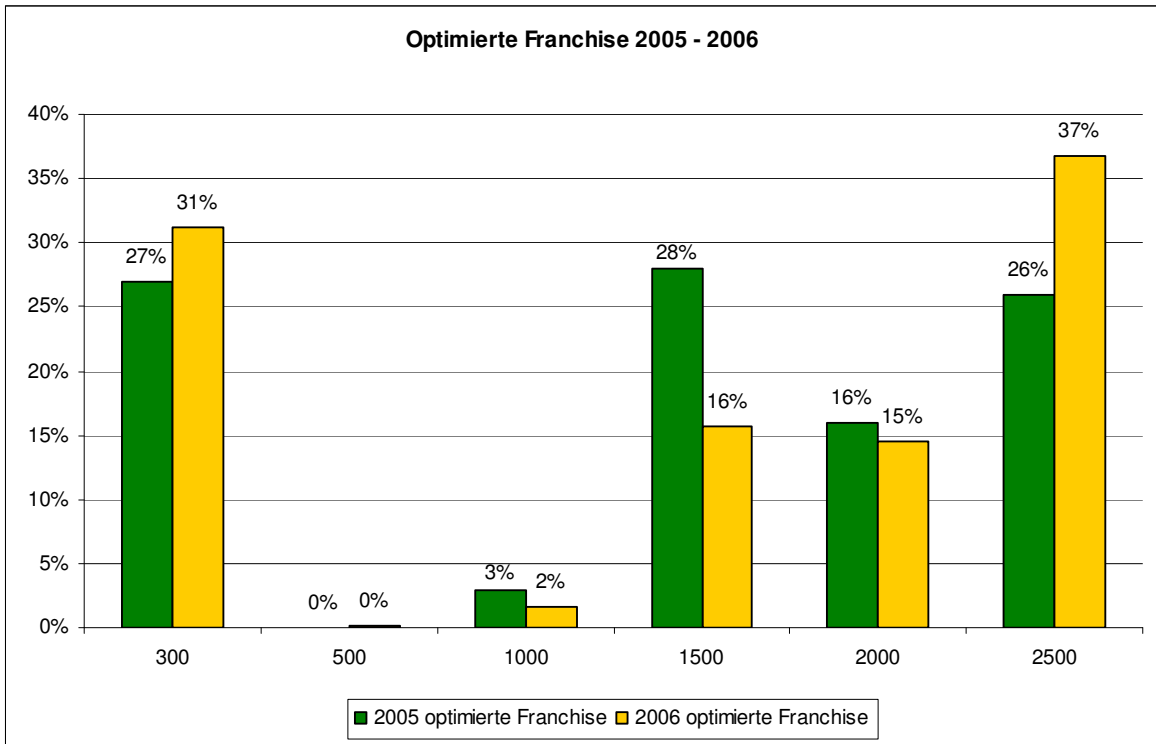
Quelle: comparis.ch

comparis.ch hat für die Umfrageteilnehmer die optimierte Franchise berechnet. Diese berücksichtigt sowohl die Gesundheitskosten (Ausgaben für Arzt, Spital und Medikamente) als auch das zusätzliche finanzielle Risiko, das sich aus der Wahl einer höheren Franchise ergibt.²

Nur eine Minderheit (28 Prozent) der Versicherten hat unter Berücksichtigung ihrer Gesundheitskosten und des Risikos die für sie optimierte Franchise gewählt. Von den 45 Prozent der Befragten mit einer Franchise von 300 Franken, haben viele keine gute Wahl getroffen: Nur gerade 17 Prozent der Teilnehmer haben mit der 300-er Franchise die für sie richtige Franchise.

Mit den Franchisen von 500 oder 1000 Franken, die 26 Prozent der Versicherten gewählt haben, liegt niemand richtig. Ein Drittel müsste in die Grundfranchise wechseln, zwei Drittel in eine der höchsten Franchisen. Besser sieht es bei der Franchise von 2500 Franken aus: 10 Prozent haben sich dafür entschieden und der grösste Teil hat die richtige Wahl getroffen.

² Eine ausführliche Erklärung zur Herleitung der optimierten Franchise ist abrufbar unter: <http://www.comparis.ch/krankenkassen/info/Referate/Referat%20Franchise.pdf>



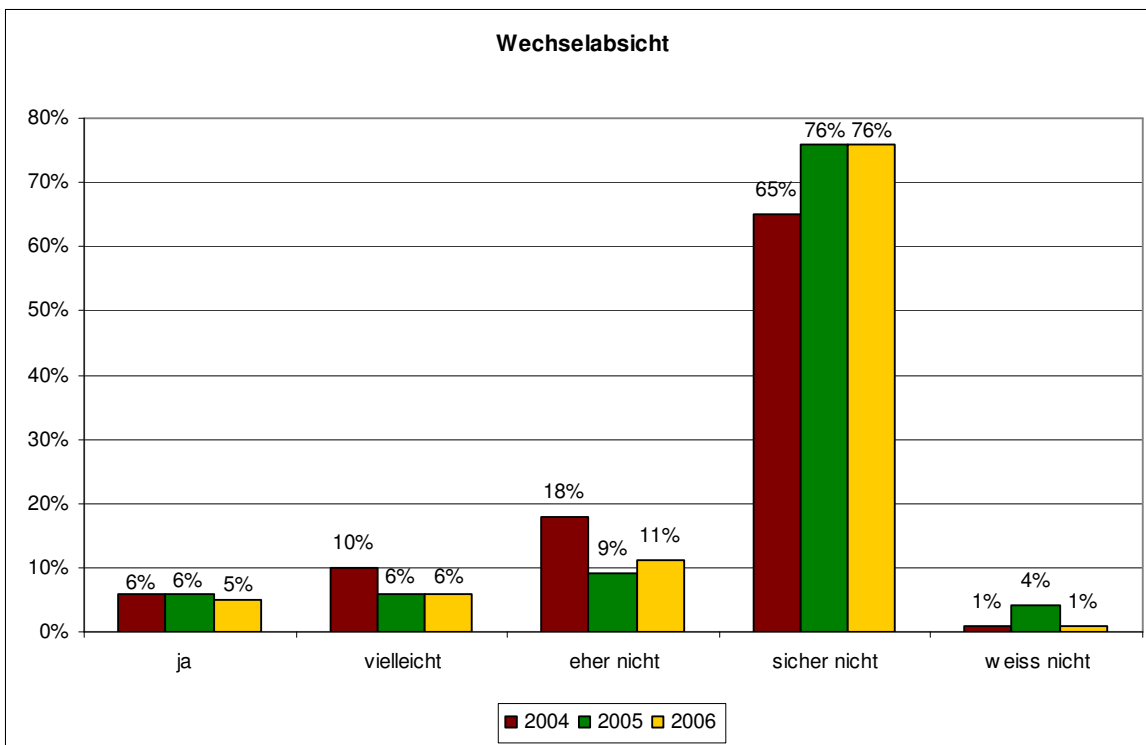
n=777

Quelle: comparis.ch

Ein Vergleich der optimierten Franchisen der Jahre 2005 und 2006 zeigt, dass vor allem die Maximalfranchise von 2500 Franken für mehr Personen die optimierte Franchise wäre als noch vor einem Jahr. Dagegen ist die Franchise von 1500 Franken nur noch für 16 Prozent die richtige Wahl. Vor einem Jahr waren es noch 28 Prozent.

2. Wechselabsichten und Wechselverhalten

2.1 Haben Sie vor, aufs 2007 für Ihre Grundversicherung die Krankenkasse zu wechseln?



N=1207

Quelle: comparis.ch

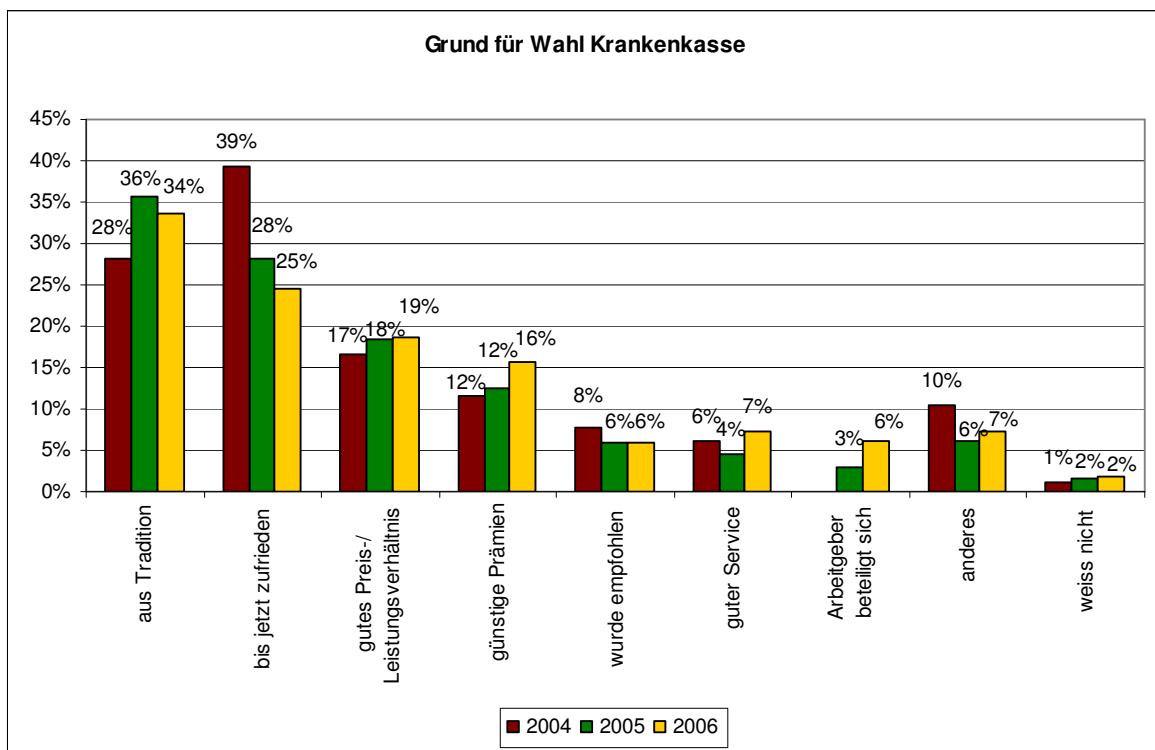
Wie in den Vorjahren ist auch diesen Herbst die Absicht gering, die Krankenkasse auf das neue Jahr hin zu wechseln. Nur 5 Prozent sind sich sicher, dass sie auf das kommende Jahr hin wechseln werden (Vorjahr 6%). Wie im Vorjahr lehnen drei Viertel einen Krankenkassenwechsel kategorisch ab («sicher nicht»).

Je älter die Befragten, umso vehementer lehnen sie einen Wechsel ab: Bei den über 60-Jährigen sind es über 80 Prozent. Die Wechselabsicht ist bei den 30- bis 39-Jährigen mit 8 Prozent am höchsten.

Im Tessin können sich «nur» zwei Drittel einen Kassenwechsel «sicher nicht» vorstellen. In den anderen Regionen dagegen sind es zwischen 75 und 82 Prozent. In der Genferseeregion – wo die Prämien sehr hoch sind – überlegen sich immerhin 9 Prozent «vielleicht» einen Wechsel.

Männer sind eher bereit, die Krankenkasse zu wechseln, ebenso Personen mit Kindern. Wer als höchste Ausbildung eine Berufslehre hat, lehnt einen Wechsel deutlicher ab (79% «sicher nicht»). Aber nur 68 Prozent der Personen mit einer höheren Fach- oder Berufsausbildung antworteten mit «sicher nicht».

2.2 Warum sind Sie bei Ihrer heutigen Krankenkasse versichert?



N=1207

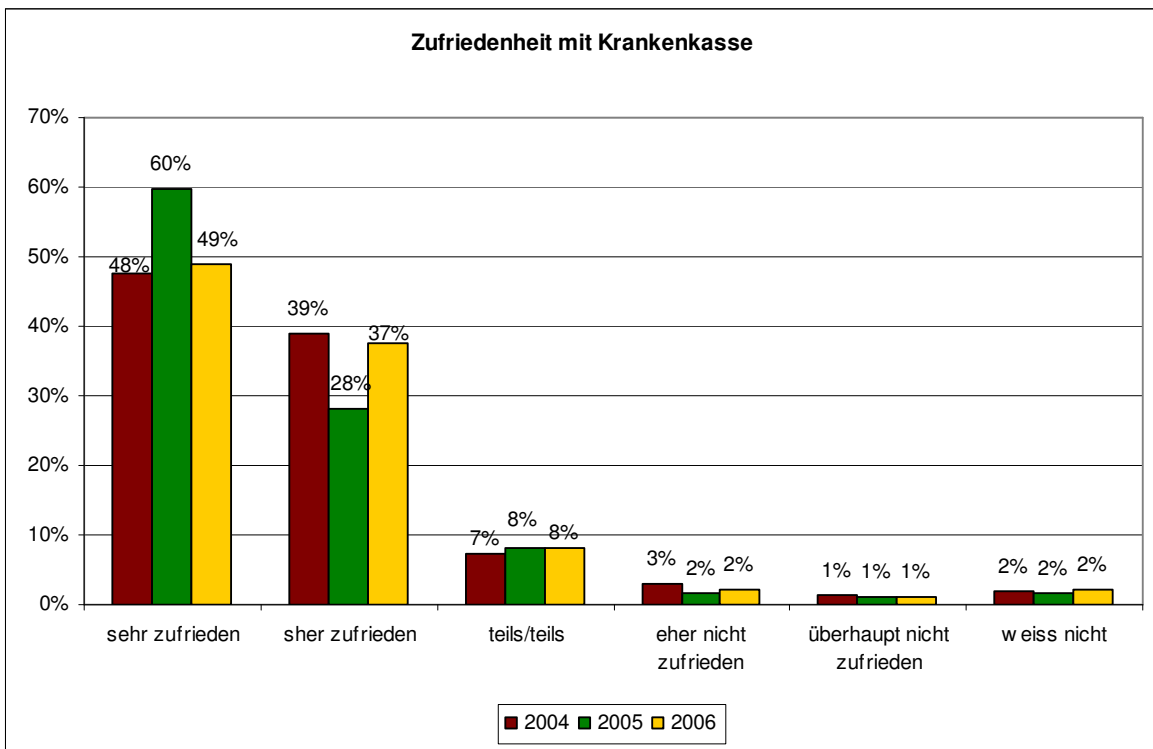
Quelle: comparis.ch

«Aus Tradition» ist der meistgenannte Grund, warum man bei seiner heutigen Krankenkasse versichert ist. 34 Prozent nennen die Tradition, etwas weniger als im Vorjahr. Ein Viertel der Befragten gibt an, dass man «bis jetzt zufrieden sei» mit der Krankenkasse. Im Dreijahresvergleich zeigt sich ein erstaunlicher Rückgang der Zufriedenheit: 2004 sagten noch 39 Prozent, sie seien mit ihrer Krankenkasse zufrieden.

Immer häufiger spielt der Preis eine Rolle bei der Wahl der Krankenkasse. 16 Prozent nannten «günstige Prämien», 4 Prozent mehr als 2005 und 2004.

In der Genferseeregion hat das Preisargument «günstige Prämien» mit 26 Prozent sogar am meisten Gewicht. In den Kantonen Genf und Waadt sind weniger Personen aus Tradition bei ihrer jetzigen Krankenkasse (je 18%). Bei den über 65-Jährigen ist die Tradition mit 43 Prozent der wichtigste Grund für die Wahl der Krankenkasse.

2.3 Wie zufrieden sind Sie mit Ihrer heutigen Krankenkasse?



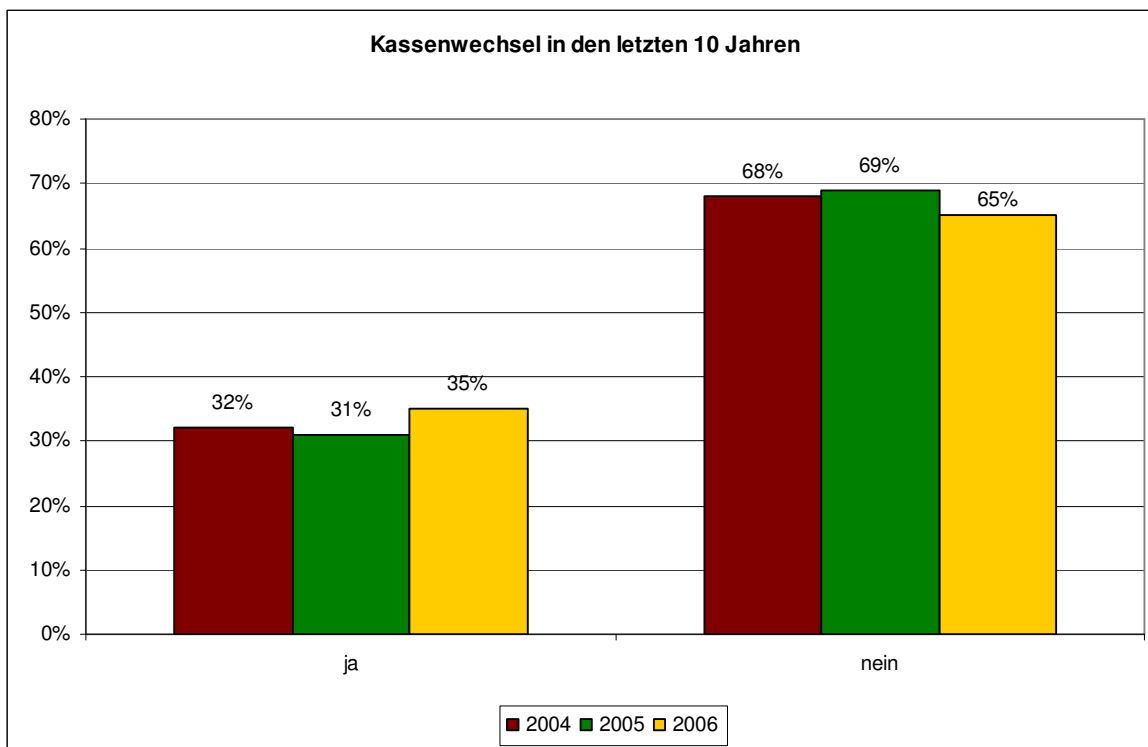
N=1207

Quelle: comparis.ch

Auch dieses Jahr sind neun von zehn Befragten mit ihrer Krankenkasse zufrieden («sehr zufrieden» und «eher zufrieden»). Die Zufriedenheit hat sich über die Jahre wenig geändert.

Am wenigsten zufrieden mit ihrer heutigen Krankenkasse sind die Ostschweizerinnen und Ostschweizer. Überdurchschnittlich «sehr zufrieden» mit ihrer Krankenkasse sind die Versicherten im Kanton Zürich. Während neun von zehn Frauen zufrieden sind, sind es «nur» acht von zehn Männern.

2.4 Haben Sie in den letzten zehn Jahren für Ihre Grundversicherung die Krankenkasse gewechselt?



N=1207

Quelle: comparis.ch

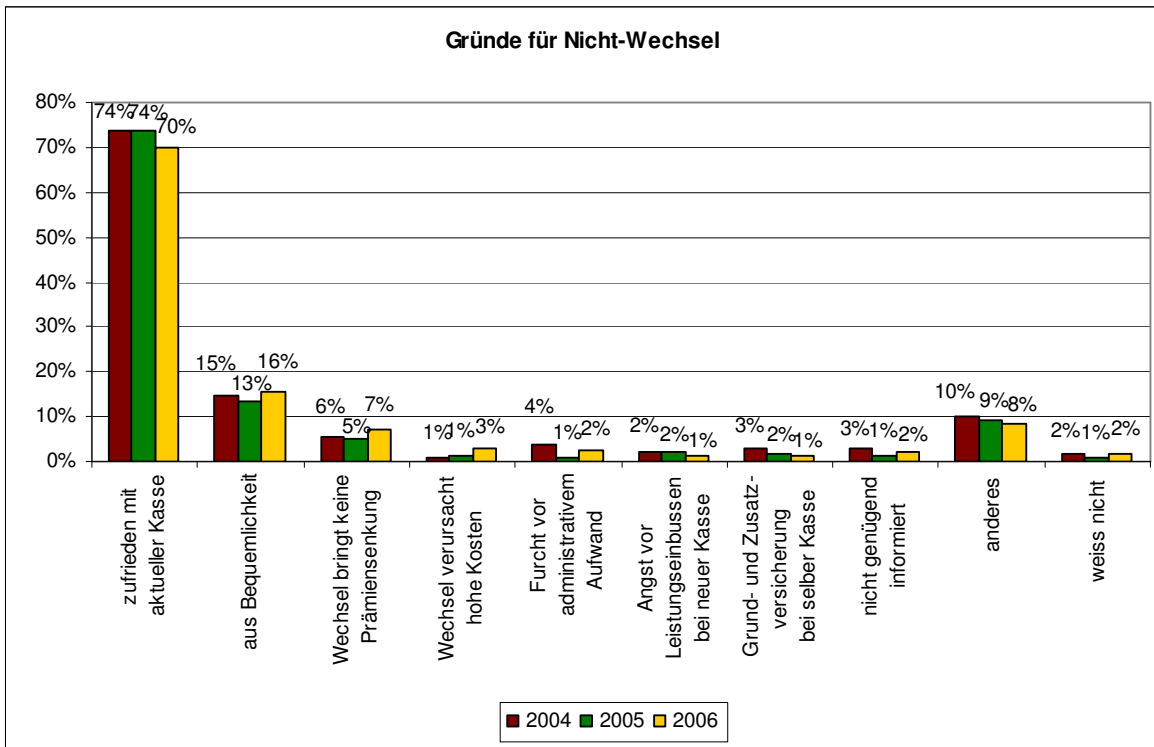
Im Vergleich zu den Vorjahren gibt es mehr Personen, die in den letzten zehn Jahren die Krankenkasse gewechselt haben: 35 Prozent haben mindestens einmal die Kasse gewechselt. Im Durchschnitt wurde 1,7 mal gewechselt (2005: 1,4; 2004: 1,5).

Das hohe Prämienniveau in der Westschweiz führt zu deutlich mehr Wechseln: In der Genferseeregion hat die Hälfte der Befragten die Krankenkasse in den letzten zehn Jahren gewechselt, 6 Prozent mehr als im Vorjahr und mit Abstand die höchste Wechselquote aller Regionen. Nicht nur die Westschweizer wechseln häufiger die Krankenkasse, eine Zunahme bei den Wechseln ist in allen Regionen festzustellen. Deutlich weniger Wechsel gab es in den Kantonen Bern (25%), Wallis (14%) und St. Gallen (13%).

Die Hälfte der heute 30-bis 39-Jährigen hat schon einmal die Krankenkasse gewechselt. Dies war bereits in den Vorjahren so. Wer Kinder hat, wechselt deutlich häufiger die Krankenkasse als kinderlose Personen. Personen mit hohen Ausgaben für Arzt, Spital und Medikamente (über CHF 3000/Jahr) scheuen sich häufiger vor einem Krankenkassenwechsel (72% «nein») als gesunde Personen mit jährlichen Gesundheitskosten bis 500 Franken (61% «nein»).

Keine grossen Unterschiede beim Kassenwechsel gibt es zwischen Männern und Frauen. Personen, die individuelle Prämienverbilligungen (IPV) erhalten, haben nicht häufiger gewechselt als solche ohne IPV. Dabei würde sich ein Kassenwechsel genau für diese einkommensschwachen Personen lohnen, da sie weniger aus der eigenen Tasche an die Krankenkasse bezahlen müssen und das Geld für Anderes zur Verfügung hätten.

2.5 Warum haben Sie die Krankenkasse noch nie gewechselt?



n=781

Quelle: comparis.ch

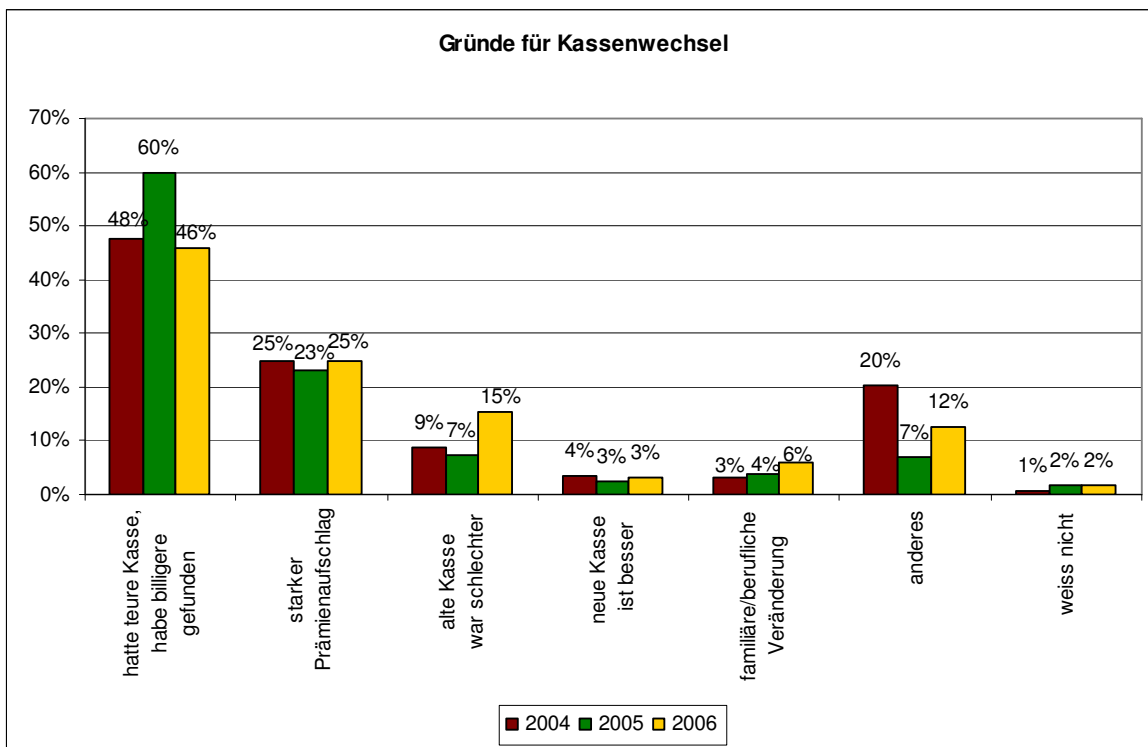
Wer mit seiner Krankenkasse zufrieden ist, wechselt die Kasse nicht. Die Zufriedenheit hat im Vergleich zum Vorjahr allerdings leicht abgenommen. Bequemlichkeit ist ebenfalls ein Argument, alles beim Alten zu belassen.

Deutlich höher als im Schweizer Durchschnitt ist die Zufriedenheit in der Zentralschweiz: Für 85 Prozent ist die Zufriedenheit der Grund für den Nicht-Wechsel. Im Tessin geben 24 Prozent an, dass sie die Kasse aus Bequemlichkeit nicht wechseln, dies ist bedeutend höher als der Schweizer Durchschnitt von 16 Prozent.

Je älter die Befragten, umso zufriedener sind sie mit ihrer Krankenkasse und wollen deshalb nicht wechseln.

Unter «anderes» kommt immer wieder die Bemerkung, dass man die Kasse nicht wechseln könne. Die Befragten geben an, dass sie krank oder zu alt zum Wechseln seien und sie keine Kasse mehr aufnehmen würde – was natürlich falsch ist, denn in der Grundversicherung gilt die volle Freizügigkeit für alle.

2.6 Was war der Grund für Ihren letzten Krankenkassenwechsel?



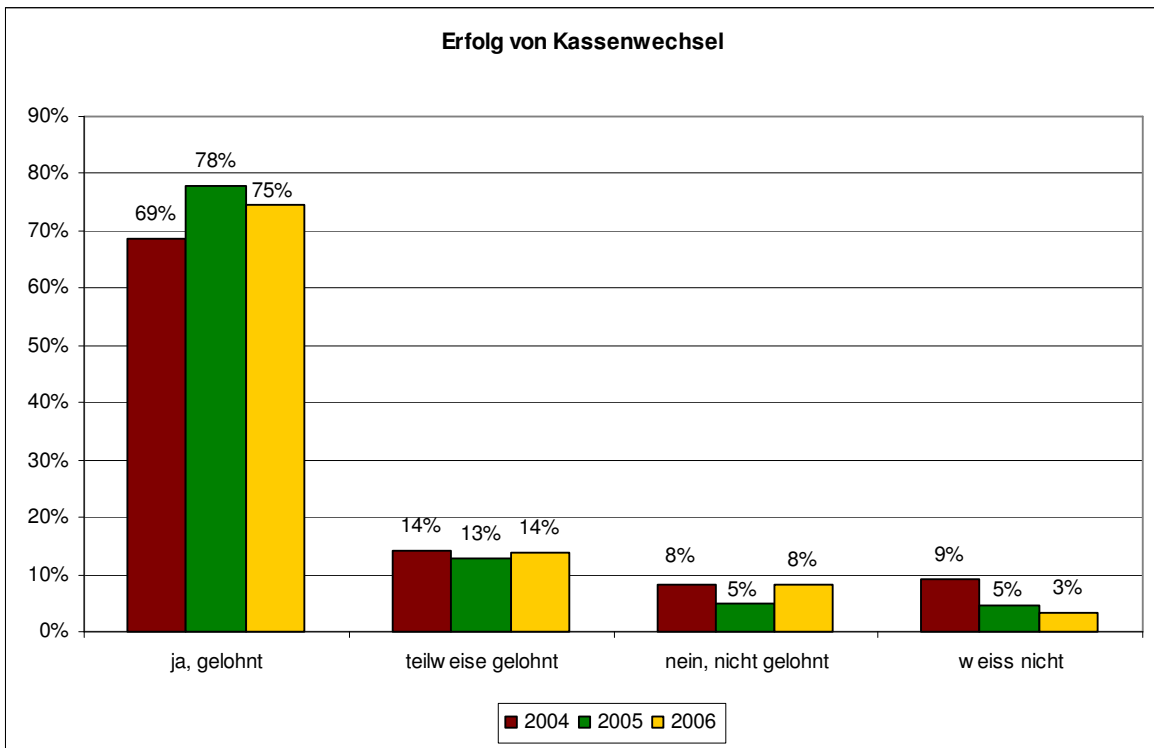
n=417

Quelle: comparis.ch

46 Prozent haben die Krankenkasse gewechselt, weil sie eine billigere gefunden haben. Dies ist ein markanter Rückgang im Vergleich zum Vorjahr. Ein Viertel wechselte die Kasse, weil man einen starken Prämienaufschlag nicht einfach so hinnehmen wollte. Dieser Anteil ist über die Jahre gleich geblieben.

In den Kantonen Genf (67%) und Waadt (61%) haben deutlich mehr Befragte als Wechselgrund angegeben, dass sie eine billigere Kasse gefunden hätten, im Tessin dagegen nur 32 Prozent, in Zürich 31 Prozent.

2.7 Hat sich der Krankenkassenwechsel gelohnt?

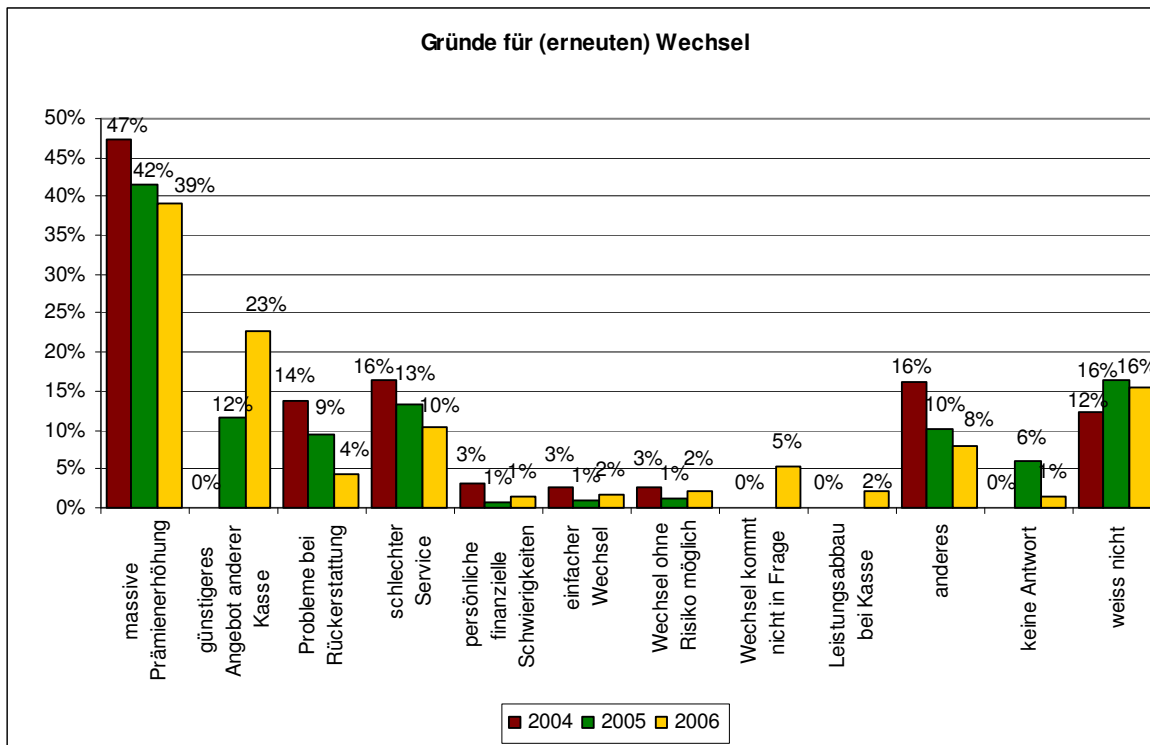


n=416

Quelle: comparis.ch

Ein Krankenkassenwechsel lohnt sich, sagen neun von zehn Wechslern («ja, gelohnt» oder «teilweise gelohnt»). Im Vergleich zum Vorjahr hat sich hier nichts verändert.

2.8 Was müsste geschehen, dass Sie Ihre Krankenkasse (wieder) wechseln würden?



N=1207

Quelle: comparis.ch

Wechseln oder wieder wechseln würden vier von zehn Befragten, wenn ihre Prämien massiv steigen würden. Im Dreijahresvergleich ist dieser Anteil am Sinken. Was nicht weiter erstaunlich ist, da die durchschnittlichen Prämien erhöhungen auf das Jahr 2005 und 2006 hin relativ moderat waren. Da die Prämien auf das kommende Jahr so wenig wie noch nie steigen, dürfte sich der Anteil derer, die wegen einer massiven Prämienhöhung die Kasse wechseln, weiter verringern.

Interessant ist aber, dass doppelt so viele Personen wie vor einem Jahr die Kasse (wieder) wechseln würden, wenn sie ein günstigeres Angebot von einer anderen Kasse hätten. Vor allem in den Kantonen Neuenburg (40%), Genf (37%), Waadt (32%) und Tessin (31%) wird dieser Grund auffallend viel häufiger genannt.

Ein günstigeres Angebot von einer anderen Kasse zu erhalten, ist für die meisten Versicherten kein Problem. Eine Analyse von comparis.ch zeigt nämlich, dass im kommenden Jahr schweizweit drei Viertel der erwachsenen Versicherten 500 Franken oder mehr sparen können, wenn sie die Krankenkasse und das Versicherungsmodell wechseln.³ Im Tessin und in Genf können zum Beispiel 24 Prozent der Erwachsenen im nächsten Jahr mindestens 1000 Franken sparen, in der Waadt sind es 20 Prozent, die 1000 Franken und mehr sparen können. In Neuenburg können 40 Prozent der Erwachsenen 700 Franken und mehr sparen.

Im Kanton Freiburg dagegen haben 64 Prozent die «massive Prämienhöhung» als Wechselgrund häufiger als in anderen Kantonen genannt.

³ Siehe Medienmitteilung vom 10. Oktober 2006 «Minimaler Prämienanstieg – maximale Sparmöglichkeiten». Abrufbar unter http://www.comparis.ch/comparis/press/communique.aspx?ID=PR_Comm_Communique_061010.

Unter «anderes» wird als Grund für einen möglichen Wechsel unter anderem das Auswandern genannt, andere Gründe für einen Wechsel sind für diese Person nicht vorstellbar. Wechseln würde ein Befragter nur, wenn die neue Versicherung gratis wäre.

Die volle Freizügigkeit – alle können in der Grundversicherung die Krankenkasse ohne Einschränkungen wechseln – ist ein wichtiger Bestandteil des Krankenversicherungsgesetzes (KVG), das seit nunmehr zehn Jahren in Kraft ist. Wie die Versicherten zu diesem Gesetz stehen, zeigt das folgende Kapitel.

3. Gute Noten für das KVG

Was fällt den Versicherten spontan zum nunmehr 10-jährigen Krankenversicherungsgesetz ein? Grob gesagt: Nichts! 44 Prozent gaben «weiss nicht» zur Antwort. Am ehesten wussten noch die Befragten aus Neuenburg und der Waadt eine Antwort: Nur 26 respektive 33 Prozent antworteten mit «weiss nicht». In Basel-Stadt dagegen wussten 71 Prozent nichts, in Solothurn 65 Prozent.

Dass alle versichert sein müssen, nannten immerhin 14 Prozent, 10 Prozent «immer höhere Prämien».

Die positiven Aspekte des Gesetzes, zum Beispiel die Freizügigkeit nannten nur 5 Prozent. Die individuelle Prämienverbilligung (IPV) wird überhaupt nicht mit dem KVG in Verbindung gebracht.

Auch Personen, die bereits die Krankenkasse gewechselt haben und so von der Freizügigkeit und dem Wettbewerb unter den Krankenkassen profitieren konnten, fallen spontan nicht mehr Argumente ein als den Nicht-Wechslern.

Andere Antworten waren zum Beispiel «grosse Dummheit», «schlechtes Gesetz», «ungerecht» aber auch «etwas, das man in der heutigen Zeit braucht» oder «nützlich».

3.1 1994 wurde über das KVG abgestimmt, waren Sie damals dafür oder dagegen?

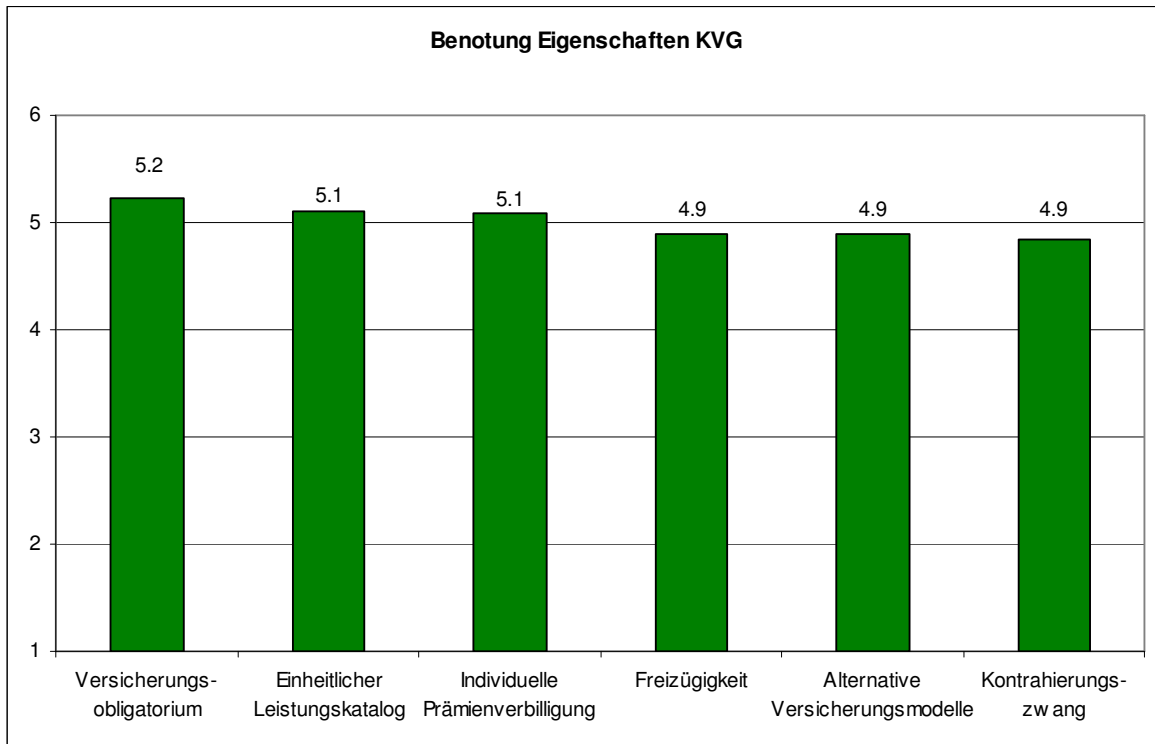
1994 haben die Stimmberechtigten das Krankenversicherungsgesetz (KVG) angenommen. comparis.ch wollte wissen, welcher Meinung die Studienteilnehmer damals waren. Zwölf Jahre sind eine lange Zeit, darum erstaunt es nicht, dass 44 Prozent «weiss nicht» gesagt haben.

Mehr als doppelt so viele waren gemäss eigenen Angaben damals dafür als dagegen. Die Realität aber sah anders aus: Das Gesetz wurde in der Abstimmung nur knapp angenommen.

Immerhin 62 Prozent der 352 Personen, die vor zwölf Jahren an der Abstimmung teilgenommen haben, würden heute wieder gleich abstimmen. Ein Fünftel ist sich nicht sicher.

3.2 Eigenschaften KVG

Was das KVG ausmacht, wissen die wenigsten Befragten, wenn sie ungestützt danach gefragt werden. Geht es aber darum, konkrete Eigenschaften des Gesetzes, zum Beispiel die Freizügigkeit, zu beurteilen, haben die Befragten eine deutliche Meinung.



N=1207

Quelle: comparis.ch

Die Bewertung der Eigenschaften entspricht den Schulnoten: 6 ist die beste Note, 1 die schlechteste. 5,5 und besser bedeutet «sehr gut»; 5 und besser ist «gut», 4,5 und besser ist «befriedigend», 4 und besser ist «genügend», alle Noten unter 4 entsprechen einem «ungenügend».

Die einzelnen Eigenschaften, die das KVG zu einem grossen Teil ausmachen, erhalten durchwegs gute oder befriedigende Noten von den befragten Versicherten.

3.2.1 Versicherungsobligatorium

«Seit zehn Jahren ist die Grundversicherung für alle obligatorisch. Das heisst, die Krankenkassen müssen alle aufnehmen. Wie finden Sie diese Regelung?» Mit einer Durchschnittsnote von 5,2 schneidet das Versicherungsobligatorium am besten ab.

Je höher Einkommen und Bildung, umso besser wird die Eigenschaft bewertet. Bei den über 70-Jährigen bewerten mehr das Versicherungsobligatorium mit «ungenügend».

Einerseits ist dies nicht erstaunlich, andererseits aber schon: Diese Versicherten haben die Zeit vor dem KVG noch gut in Erinnerung. Damals war die Krankenkasse eine freiwillige Versicherung. Obwohl schon damals der grösste Teil der Bevölkerung versichert war, haben es viele nicht geschätzt, dass sie gezwungen wurden, sich zu versichern.

Im Fall eines Krankenkassen-Konkurses profitiert aber gerade die Gruppe der über 70-Jährigen am meisten: Eine neue Kasse, die sie selber auswählen können, muss sie ohne Vorbehalte versichern. Mit grosser Wahrscheinlichkeit können sie wesentlich günstigere Prämien bezahlen. Ohne KVG stünden die Älteren beim Konkurs ihrer Krankenkasse ohne Versicherung da und wären wohl kaum in der Lage, die Arzt- und Spitalrechnungen, die in diesem Alter zur Regel werden, aus der eigenen Tasche zu bezahlen.

3.2.2 Einheitlicher Leistungskatalog

Die Leistungen, die die Krankenkassen bezahlen müssen, sind gesetzlich geregelt und bei allen Krankenkassen gleich. Die befragten Versicherten schätzen den einheitlichen Leistungskatalog und bewerten ihn dementsprechend mit 5,1 gut.

Mehr Männer als Frauen beurteilen den einheitlichen Leistungskatalog als «ungenügend». Ebenso die Befragten aus den Kantonen Wallis und Freiburg. Im Kanton Waadt erhält der einheitliche Leistungskatalog deutlich häufiger sehr gute Noten als im Rest der Schweiz. Auch Personen mit höherer Bildung und höherem Einkommen vergeben mehr «sehr gut».

3.2.3 Umfang Leistungskatalog

57 Prozent der Befragten sind der Meinung, dass die Leistungen in der Grundversicherung angemessen sind. Ihnen reicht der Umfang des bisherigen Leistungskatalogs. 28 Prozent sind der Meinung, dass in der Grundversicherung zu wenig Leistungen von den Krankenkassen bezahlt werden. 15 Prozent sind der Meinung, dass zu viele Leistungen übernommen werden.

Männer sind deutlich häufiger der Meinung, dass zu viele Leistungen übernommen werden: 20 Prozent der Männer sagen, der Leistungskatalog sei zu umfangreich. Nur 12 Prozent der Frauen empfinden gleich. Personen mit hohem Einkommen und Vermögen sind häufiger der Ansicht, dass «zu viele Leistungen» übernommen werden. Diese Meinung ist auch bei den Befragten aus dem Aargau (27%) und Zürich (22%) stärker vertreten.

Zu wenige Leistungen übernommen werden nach Ansicht von 52 Prozent der Waadtländer und 49 Prozent der Genfer Befragten. 37 Prozent der Personen mit individueller Prämienverbilligung meinen, dass zu wenig Leistungen übernommen werden, aber nur 26 Prozent der Personen ohne individuelle Prämienverbilligungen.

Mehr Personen mit Kindern reicht der heutige Leistungskatalog aus (50%), ebenso mehr Befragten aus dem Kanton St. Gallen (76% «Leistungskatalog angemessen»).

3.2.4 Individuelle Prämienverbilligung (IPV)

Eine gleich gute Note (5,1) wie der einheitliche Leistungskatalog erhält die individuelle Prämienverbilligung (IPV). Seit Einführung des KVG können wirtschaftlich schwächere Versicherte einen Antrag auf individuelle Prämienverbilligung stellen. Vor dem KVG wurden die Krankenkassen vom Bund subventioniert. Davon profitierten arme wie reiche Versicherte gleichermaßen.

Wer selber Prämienverbilligungen erhält, findet diese Eigenschaft auffallend häufiger «sehr gut» als Befragte ohne Prämienverbilligung. Frauen beurteilen die IPV häufiger besser als Männer.

3.2.5 Freizügigkeit

Dass alle Versicherten, egal ob jung oder alt, gesund oder krank, in der Grundversicherung von jeder Krankenkasse aufgenommen werden müssen, wird ebenfalls geschätzt. Die Freizügigkeit erhält die Note 4,9.

Hoher Lohn sowie gute Bildung tragen dazu bei, dass die Freizügigkeit häufiger mit «sehr gut» bewertet wird. In Genf, Neuenburg und Waadt wird ebenfalls häufiger eine sehr gute Bewertung abgegeben. Ungenügende Noten erhält die Freizügigkeit auffallend häufig von Zürcherinnen und Zürchern.

3.2.6 Alternative Versicherungsmodelle

Mit der Durchschnittsnote von 4,9 werden die alternativen Versicherungsmodelle bewertet. Dass die Versicherten die Möglichkeit haben, mit HMO-, Hausarzt-, Telmed- oder Light-Modellen Prämien zu sparen findet Zustimmung auf breiter Front.

Von den befragten Versicherten, die die alternativen Versicherungsmodelle mit «sehr gut» bewerten, sind 40 Prozent in einem solchen Modell versichert. Je schlechter die alternativen Versicherungsmodelle bewertet werden, umso häufiger kommt das Urteil von Befragten, die im traditionellen Modell versichert sind.

Wer in den Kantonen Zürich und Luzern wohnt, bewertet alternative Versicherungsmodelle häufiger besser. Häufiger ungenügend bewertet werden sie in der Waadt und im Tessin.

3.2.7 Kontrahierungszwang

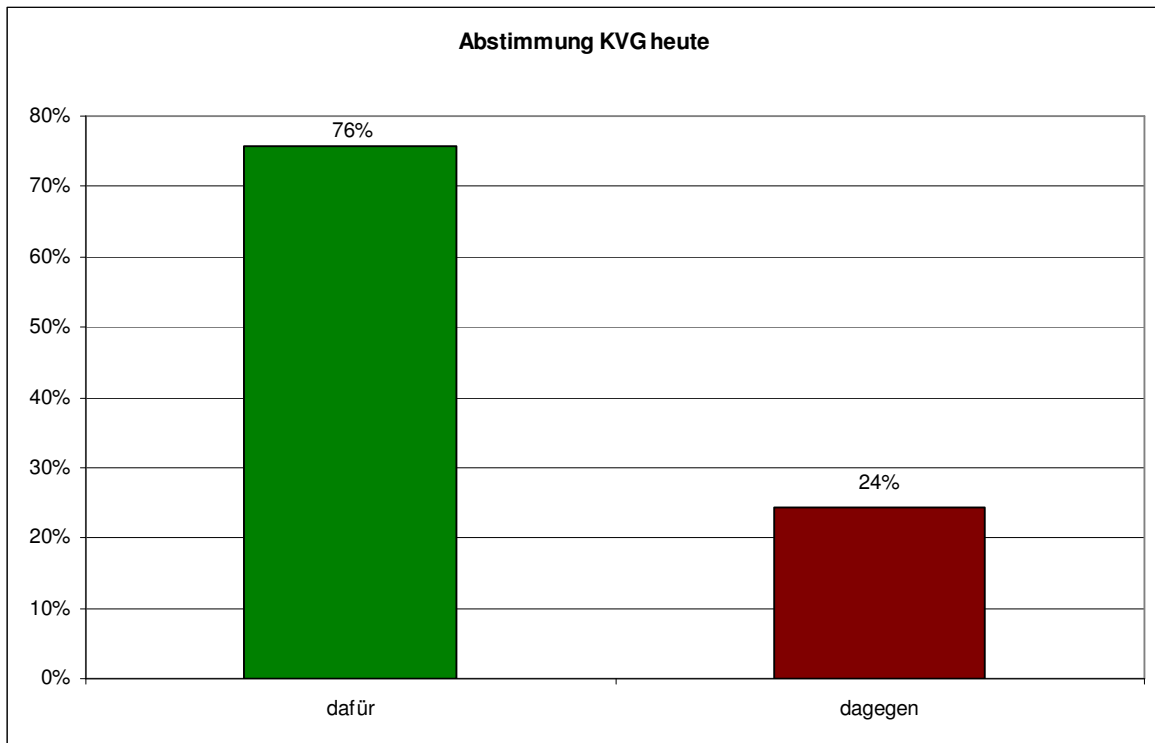
Kontrahierungszwang bedeutet, dass die Versicherten ihren Arzt frei wählen können (Ausnahme: alternative Versicherungsmodelle). Kontrahierungszwang bedeutet aber auch, dass die Krankenkassen verpflichtet sind, die Rechnungen von jedem Arzt zu vergüten. Für die Versicherten bedeutet der Kontrahierungszwang freie Arztwahl. Die Umfrageteilnehmer benoten diesen Aspekt ebenfalls mit der Note 4,9.

In den Kantonen Genf und Waadt wird der Kontrahierungszwang häufiger mit «sehr gut» benotet. Interessant ist, dass das Prämienniveau in diesen beiden Kantonen zu den höchsten gehört. Sind die hohen Prämien die Retourkutsche für die freie Arztwahl?

3.3 Gesamtnote

Die Durchschnittsnote für das KVG beträgt 5, wenn man die oben erwähnten Eigenschaften berücksichtigt. Die befragten Versicherten scheinen mit dem geltenden Gesetz durchaus zufrieden zu sein.

3.4 Jetzt, nachdem Sie weitere Informationen zum KVG erhalten haben, würden Sie heute das KVG annehmen oder ablehnen?



n=874

Quelle: comparis.ch

Würden sich die Versicherten die zuvor genannten Eigenschaften vor Augen führen und gäbe es heute eine Abstimmung über das KVG, das Resultat wäre mehr als klar: Drei Viertel der Befragten haben ausgesagt, dass sie «ja» stimmen würden. Nur ein Viertel ist dagegen.

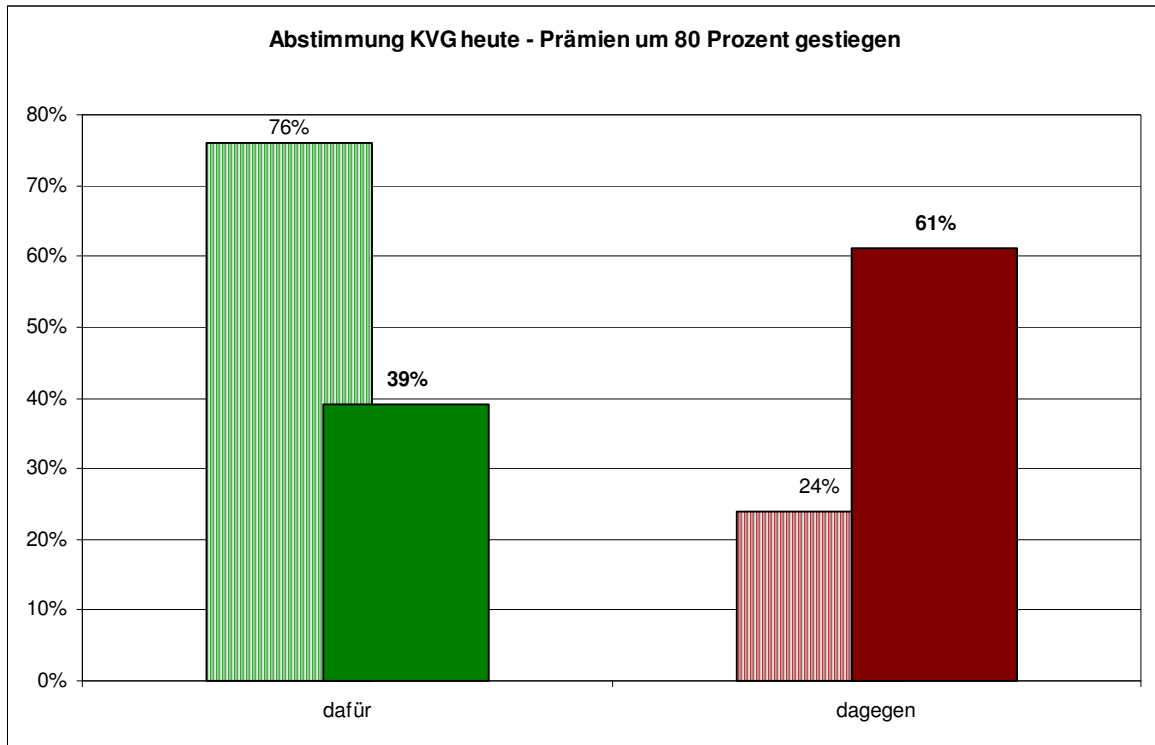
Deutlich mehr Männer als Frauen würden bei einer Abstimmung heute das KVG ablehnen. Bei den 20- bis 39-jährigen Befragten ist die Zustimmung im Gegensatz zu anderen Alterskategorien höher.

Die Auswertung nach Kantonen zeigt, dass vor allem in Bern und Baselland die Zustimmung über dem Mittel liegt. Umgekehrt ist in der Waadt die Ablehnung überdurchschnittlich höher.

Wer bei dieser Frage eine ablehnende Haltung hat, hat auch die oben aufgeführten Eigenschaften des KVG (Versicherungspflicht, einheitlicher Leistungskatalog, individuelle Prämienverbilligung, Freizügigkeit, alternative Versicherungsmodelle und Kontrahierungszwang) schlechter benotet.

Was hat zu dieser allgemein sehr positiven Haltung geführt? Einen Einfluss hat sicher, dass diese Frage gestellt wurde, nachdem die Teilnehmer die Eigenschaften des KVG benoten mussten. Dies hat dazu geführt, dass sie sich Wissen während der Befragung aneignen konnten. In den zehn Jahren seit der Inkraftsetzung des Gesetzes hat sicher der eine oder die andere – wenn auch unbewusst – die Vorteile des KVG zu schätzen gelernt.

3.5 Wenn Sie auch bedenken, dass in den letzten zehn Jahren die Prämien um knapp 80 Prozent gestiegen sind, würden Sie für oder gegen das KVG stimmen?



n=949

Quelle: comparis.ch

Die breite Zustimmung zum KVG kann sich leicht in Ablehnung wandeln. Nämlich dann, wenn das Geld ins Spiel kommt. Werden die Befragten darauf hingewiesen, dass seit Einführung des KVG die Prämien um knapp 80 Prozent gestiegen sind, wird die Meinung geändert. Waren ohne den Hinweis auf die Prämiensteigerungen noch drei Viertel dem KVG gegenüber positiv eingestellt, ist es jetzt nur noch eine Minderheit von 39 Prozent.

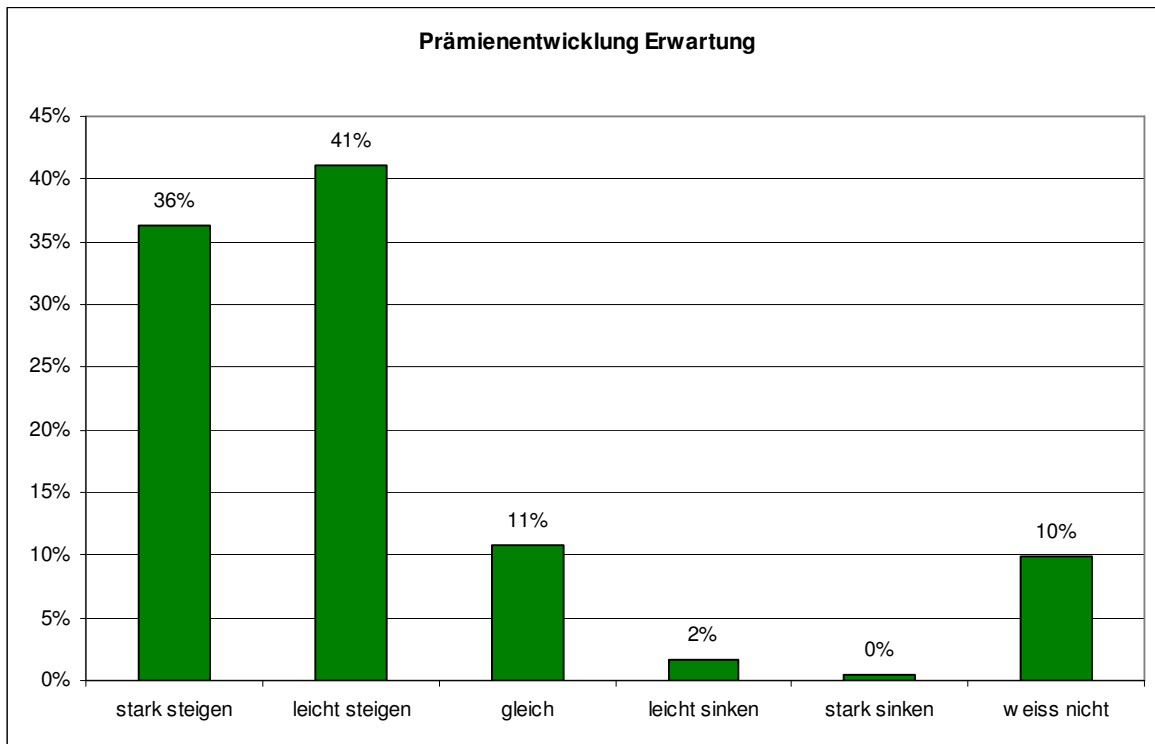
Signifikanzen zeigen sich bei folgenden Verknüpfungen: Mehr Leute ohne Vermögen oder mit tiefen Einkommen lehnen das KVG ab, wenn man das Preisargument einbringt. Ebenso ist die Ablehnung deutlich höher bei Personen, die individuelle Prämienverbilligungen beziehen. Interessant ist, dass sich das Verhalten der Geschlechter ändert. Waren bei der ersten Frage (ohne Bezug zum Prämienanstieg) mehr Männer dagegen, sind die Männer bei der zweiten Frage (mit Bezug zum Prämienanstieg) häufiger dafür als Frauen. Trotzdem würde die Mehrheit der Männer dagegen stimmen.

Vom Preisargument lassen sich die Befragten aus Zürich weniger abschrecken als Befragte in den restlichen Kantonen. In der Waadt dagegen schon: Hier ist die Ablehnung stärker als anderswo.

4. Prämienentwicklung

Und wie glauben die Versicherten, dass sich die Prämien in der Grundversicherung in Zukunft entwickeln werden? Die Umfrageteilnehmer wurden darauf hingewiesen, dass die Prämien auf das kommende Jahr hin so wenig wie noch nie seit Einführung des Krankenversicherungsgesetzes steigen.

4.1 Was glauben Sie, wie werden sich die Prämien in Zukunft entwickeln?



N=1207

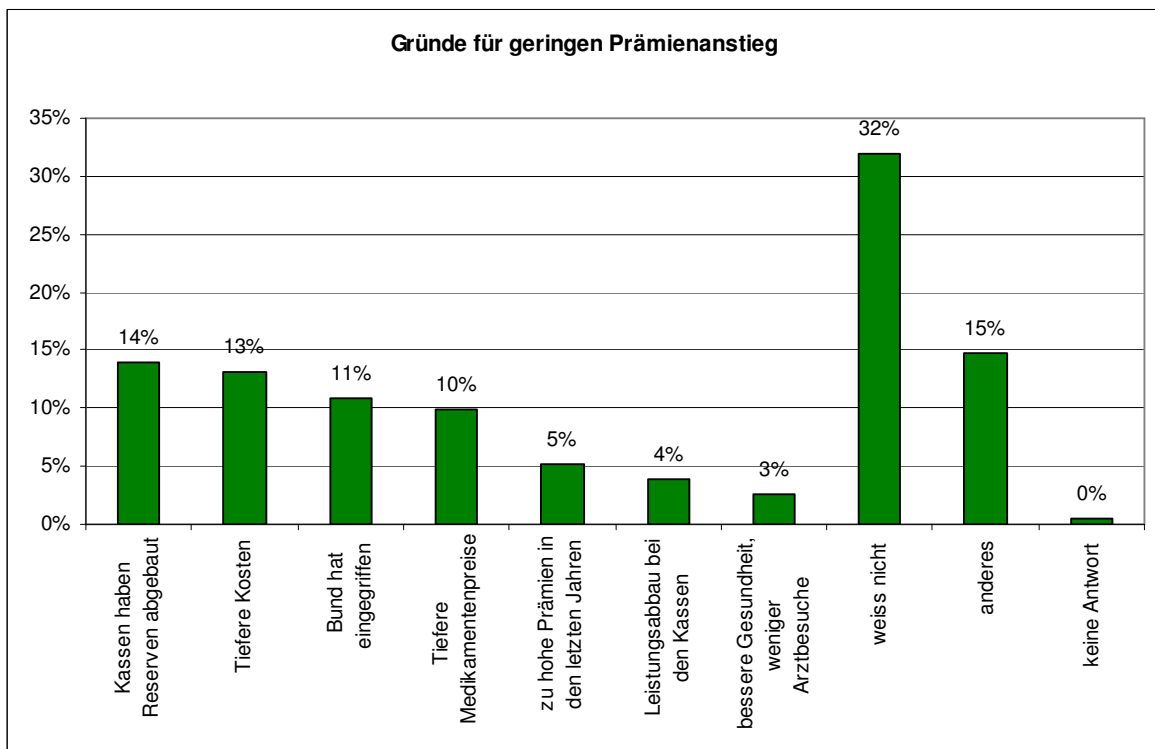
Quelle: comparis.ch

Dass die Prämien auch in Zukunft weiter steigen, glauben mehr als drei Viertel der Befragten. Für 11 Prozent bleiben sie auf dem heutigen Niveau. Optimistisch sind 2 Prozent: Sie glauben, dass die Prämien sinken. Auffallend ist auch, dass 10 Prozent keine Vorstellung davon haben, wie sich die Prämien entwickeln werden.

Unterschiede in der Einschätzung gibt es zwischen den Geschlechtern: Männer (40%) glauben mehr daran, dass die Prämien in Zukunft stark steigen als Frauen (33%). Deutlicher ausgeprägt ist die Erwartung von starken Prämienanstiegen auch bei Personen mit Kindern (40%) und bei Hochschulabsolventen (50%).

Die Meinung, dass die Prämien gleich bleiben werden, ist bei Befragten mit tiefen Einkommen stärker ausgeprägt. Optimistischer sind da die St. Galler Befragten: Weniger glauben, dass die Prämien stark steigen werden.

4.2 Warum sind die Prämien dieses Jahr so wenig gestiegen?



N=1207

Quelle: comparis.ch

Ein knappes Drittel der Befragten hat keine Erklärung, warum der Prämienanstieg auf das Jahr 2007 hin so gering ist. Für 14 Prozent ist der Reservenabbau der Grund, dass der Prämienanstieg gedämpft wurde. Das Thema Reserven war in den vergangenen Wochen in den Medien in Zusammenhang mit den Krankenkassenprämien 2007 prominent vertreten, darum ist diese Antwort nachvollziehbar. Analysen von comparis.ch zeigen, dass der Reservenabbau den Prämienanstieg auf das kommende Jahr um mindestens 2 Prozent dämpft.⁴

13 Prozent haben angegeben, dass tiefere Kosten für den geringen Prämienanstieg verantwortlich sind. 11 Prozent sind der Meinung, der Bund habe regulierend eingegriffen. 10 Prozent führen die moderate Erhöhung auf tiefere Medikamentenpreise zurück.

5 Prozent der Befragten glauben, dass die Krankenkassen in den letzten Jahren zu hohe Prämien verlangt haben. Von welchen Faktoren die Prämienkalkulationen abhängig sind, ist für Laien nicht durchschaubar. Das Empfinden, dass die Krankenkassen zu hohe Prämien verlangt haben, ist darum durchaus verständlich.

Andere Gründe machen 15 Prozent aus. Darunter finden sich Antworten wie «Druck von verschiedenen Prämien, da man schnell und gut wechseln kann», «ein Rechenfehler», «sonst wäre es zu drastisch», «neues Gesetz brauchte Zeit, um Resultate zu erwirken» aber auch «um nächstes Jahr wieder zuzuschlagen».

⁴Medienmitteilung vom 28. September 2006 «Reserventrick dämpft Anstieg um mindestens 2 Prozent». Abrufbar unter: http://www.comparis.ch/comparis/press/communique.aspx?ID=PR_Comm_Communique_060928

Schlussbemerkung

Die Versicherten geben den einzelnen Eigenschaften des KVG gute Noten. Die Vorteile der einzelnen Eigenschaften werden erkannt und geschätzt. Schlussendlich entscheidet aber das Portemonnaie über die Akzeptanz des Gesetzes.

Der Politik, den Behörden und den Krankenkassen ist es offensichtlich nicht gelungen, den Versicherten die Vorzüge des KVG genügend aufzuzeigen. Wäre es gelungen, den Versicherten die Vorzüge des Gesetzes deutlich aufzuzeigen, würden sie nicht so schnell ihre Meinung ändern, sobald der monetäre Aspekt ins Spiel kommt. Die Versicherten haben offenbar das Gefühl, dass die Leistungen, die sie erhalten, das Geld nicht wert sind.

Je nach Argumentationskette ist heute die Zustimmung deutlich höher oder deutlich geringer als bei der Abstimmung vor zwölf Jahren. In den Augen der Versicherten ist das KVG ein gutes Gesetz, wenn bloss die Prämien nicht so hoch wären.

Deshalb wird wohl auch in der bevorstehenden Diskussion über die Einheitskasse weniger mit den Vorzügen des KVG argumentiert werden. Vielmehr wird das Prämienargument im Vordergrund stehen. Wem es gelingt, den Versicherten glaubwürdig tiefere Prämien zu versprechen, wird im Abstimmungskampf die besseren Karten in der Hand haben.